

# Litterae Saxonicae

Mitteilungsblatt des Landesverbands Sachsen im Deutschen Altphilologenverband

Herausgegeben vom Landesvorstand

Jg. 15, Nr. 1, 2022

## Inhalt

Zum Geleit.....	1
Kurzbericht: Situation der Klassischen Sprachen in Sachsen ( <i>Günter Kiefer</i> ) .....	1
Wanderer, kommst du nach Cella . . . ( <i>Peter Witzmann</i> ) ...	2
Die Christliche Schule Johanneum auf den Spuren der Römer im Saarland ( <i>Margareta Mattiaschke</i> ).....	4

## Zum Geleit

Nach beinahe einem *lustrum* erscheint mit den folgenden Seiten wieder ein Heft der *Litterae Saxonicae* – in einem neuen Gewand und ab jetzt auch digital.<sup>1</sup> Was gleich bleibt, sind die Ziele unserer kleinen Zeitschrift: Die *Litterae* verstehen sich als ein auf Dialog angelegtes Medium. Daher möchten wir Sie herzlich dazu einladen, jederzeit Kontakt mit uns aufzunehmen, wenn Sie Hinweise, Anliegen und vor allem auch Beiträge haben, die Sie gerne veröffentlichen würden. Jederzeit willkommen sind – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Berichte über die Entwicklung der Fächer Latein und Griechisch im Freistaat Sachsen, Berichte aus der schulischen Praxis und *Saxonica* philologischer Art.

Für Ihre Unterstützung bedanken wir uns im Voraus.

Die Herausgeber:innen

## Kurzbericht: Situation der Klassischen Sprachen in Sachsen

Die aktuellen Zahlen der Latein Lernenden sind sowohl bundesweit als auch in Sachsen rückläufig. Dieter Meyer hat auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 18. Dezember 2021 in Dresden diese Zahlen bekanntgegeben und ausgewertet.

In den Kalenderjahren 2020 und 2021 war die Situation vor allem durch zwei pandemiebedingte Maßnahmen beeinflusst, die sich auf die Sprachen Latein und Griechisch negativ auswirkten:

1. Viele Schülerinnen und Schüler wählen Latein in der Oberstufe ab.<sup>2</sup> Leider kann das Fach Latein, z. B. in Sachsen, nur aufrechterhalten werden durch sogenannte ‚Huckepackkurse‘ als gemeinsame Kurse in Klassenstufe 11 und 12, wobei in der besonderen Situation Präsenzunterricht im Wechselmodell stattgefunden hat.

Seit Dezember 2020 ist in dieser Hinsicht die Situation noch schwieriger als im letzten Schuljahr: Unterricht der Klassenstufen 11 und 12 findet lediglich in den Prüfungsfächern statt (Kurs 11: Unterricht in den schriftlichen Prüfungsfächern P1 bis P3 [mit steten Änderungen]; Kurs 12: Unterricht in den schriftlichen und mündlichen Prüfungsfächern P1 bis P5). Im Schuljahr 2021/2022 ist die Situation dann etwas „entspannter“ geworden.

Die Kontinuität in der sowieso schon schwierigen Situation eines Huckepackkurses 11 und 12 war und ist nicht gegeben. Die Beleg- und Einbringepflicht der Kurse in 12/2 ist reduziert.

2. Zu erwähnen ist auch, dass im letzten Schuljahr die Elterninformationsabende und Schnupperstunden an vielen Schulen nicht stattgefunden haben, in denen die Fachlehrer die Fremdsprachen vorstellen. Viele Schulen

<sup>1</sup> Die älteren Ausgaben sind jetzt auf der Homepage des Landesverbands zugänglich unter: <https://altphilologen-sachsen.de/litterae/archiv>.

<sup>2</sup> Diese Problematik muss und wird weiterhin Thema sein, im Bundesverband und auch in allen Landesverbänden. Auf der

Tagung ‚Perspektiven für den Lateinunterricht IV‘ im November 2019 in Hoyerswerda war dies ein Thema in einem Impulsreferat, vgl. Choitz/Scholz 2021.

standen am Anfang des Umgangs mit digitalen Medien und haben diese Informationen zur 2. und 3. FS lediglich über einen Elternbrief geben können. Es fehlten der wirkliche Dialog und der Austausch mit den Eltern.

Für Latein ist aber eine Entwicklung am schlimmsten, die bereits im Schuljahr 2019/20 umgesetzt wurde. Die Stundentafelkürzung, die angeblich zur Entlastung der Schüler, tatsächlich aber zur Kaschierung des Lehrermangels gedacht war, läuft auf 3+4+3+3+3 JWS in Kl. 6–10 (an vielen Schulen allerdings weiter 4 stündig in Kl. 6 bei Lehrer-Verfügbarkeit zur ‚Intensivierung‘) hinaus. Die Folge an einigen Schulen war, vor allem in großen Städten mit wachsender Spanisch-Nachfrage, eine Angebotsumschichtung von Latein als 2. Fremdsprache auf Latein als 3. Fremdsprache. Die dritte Fremdsprache wurde wieder von den (gekürzten) sog. Profilen (schulspezifische Vertiefungskursen in KL.8–10) gelöst und bleibt mit 3+3+3+3+3 JWS in Klasse 8 bis 12 durchaus attraktiv. Immerhin.

Günter Kiefer, Hoyerswerda

#### Literatur

T. Choitz – I. Scholz, Außenwirkung und Innensicht des Schulfaches Latein, in: O. Ehlen u. a. (Hgg.), Perspektiven für den Lateinunterricht IV. Beiträge zur Tagung in Hoyerswerda am 28./29.11.2019 (Stuttgart/Leipzig 2021), 38–44

Zitiervorschlag: G. Kiefer, Kurzbericht. Situation der Klassischen Sprachen in Sachsen, *Litterae Saxonicae* 15, 2022, 1–2

## Wanderer, kommst du nach Cella . . .

Nach Cella, welchem – nein, welcher Cella, nach Cella vetus oder Cella nova? Nach Altzella oder nach Neuzelle?<sup>1</sup>

Beide Orte existieren, wenn auch nicht als Nachbarn; beide waren mittelalterliche, wettinische Gründungen, beide erhielten ihre jetzt noch geltenden Benennungen, als es erforderlich wurde, die ältere Gründung von der jüngeren zu unterscheiden, denn beide Klöster waren Marienklöster.

Cella, die Kammer, bezeichnet einen kaum oder gar nicht möblierten Raum: die Schlafkammer der Sklaven, die Vorratskammer des Hauses, das Kämmerchen im Mietshaus, die Gefängniszelle und die Zelle im Bienenstock, seit dem späteren Altertum auch den kargen

Wohnraum von Mönchen in einer klösterlichen Gemeinschaft – von daher wurde das Wort auf diese Gemeinschaft übertragen und erlangte die Bedeutung ‚Kloster‘.

Da lautete das Wort schon geraume Zeit mit Z an. Zuvor war jedoch zu *cella* eine Variante, eine Ableitung entstanden, *cellarium*, ein Sammelwort für einen Raum für alles, was man irgendwie aufbewahren musste, vom nützlichen Vorrat bis zu allerlei Gerümpel. Hieraus wurde unser Keller. Wer darin zu schaffen hatte, sich darin auskannte, war der *cellarius*, der Kellermeister und der Kellner. Man muss damals das Wort mit einem K begonnen haben. Also ist das Wort *cella* zweimal als Lehnwort in die deutsche Sprache aufgenommen worden, einmal während der Zeit der Römer an Rhein und Donau in der frühen Kaiserzeit, mit K-Anlaut, und später noch einmal mit der Christianisierung im frühen Mittelalter, mit Z-Anlaut. Zwei Zeiten, zwei Ausspracheweisen eines und desselben Wortes, die mit ihren jeweils benannten Objekten einander aber nicht ins Gehege kamen.

Tacitus schreibt in der *Germania* (der überlieferte Titel lautet: *De origine et situ Germaniae liber*, geschrieben wohl 98 n. Chr., mit dem Kenntnisstand und Wissen vornehmlich des ersten Jahrhunderts): *[Germani] solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hieme et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eius modi lacus molliunt, et, si quando hostis advenit, aperta populatur, abdita autem et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt, quod quaerenda sunt* (16, 3).<sup>2</sup> Tacitus verwendet den Ausdruck (terminus technicus) *cellarium* nicht – waren ihm Keller, unterirdische Aufbewahrungsräume, unbekannt? Varro (116–27 v. Chr.) schreibt von oberirdischen Vorratskammern mit Fenstern (rust. 13,7). So ist die Bezeugung auch bei Vitruv (z. Zt. des Augustus) und bei Columella (1. Jahrhundert), der unterirdische Speicher, freilich als fremdländische, kennt, so liest man es auch noch im *Opus agriculturae* des Palladius (4. Jahrhundert).

Unterirdische Aufbewahrungsräume finden sich aber gar nicht selten in den kaiserzeitlichen *villae rusticae* der Limesregionen an Rhein und Donau.<sup>3</sup> Haben hier Römer von Barbaren gelernt und sich dann mit nicht nur einem (Lehn)wort bedankt? „Sicher wird auch an Rhein und Mosel zuerst die Übernahme der römischen Bezeichnungen *vinum* Wein, *cupa* Kufe, *cellarium* Keller, *vinitor* Winzer u. a. erfolgt sein.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Der Verfasser hofft, in lockerer Folge Aufgelesenes unterschiedlicher Art als für den Lateinunterricht nützliche und nutzbare Allotria vorzulegen. Zum Gebrauch für Unterrichtszwecke freigegeben. Für Kritik, Anregung, Fragen und Hinweise steht zur Verfügung: grammaticulus@gmail.com

<sup>2</sup> Auf Übersetzung wird verzichtet – diese zu finden, ist nicht schwer und als Aufgabe gar zu reizvoll.

<sup>3</sup> Vgl. Böttger 1985, 146–166.

<sup>4</sup> Vgl. Böttger 1985, 179.

Unsere beiden Cellae, sowohl *vetus* als *nova*, waren Klöster, dem Orden der Zisterzienser gestiftet, gegründet von Markgrafen zu Meißen aus dem Hause Wettin.

Von diesem Kloster ging ab 1281 die Besiedlung des Klosters Neuzelle aus. Nach dem Tode seiner zweiten Frau hatte der Meißner Markgraf Heinrich, genannt der Erlauchte (1221–1288), ihrem Gedächtnis und Seelenheil – sowie der Stützung seiner Herrschaft in der Lausitz – 1268 die neue Anlage gewidmet. In der weiteren Geschichte von Neuzelle faßt man zugleich deutsche Geschichte vom Mittelalter bis auf unsere Tage – doch das soll hier nicht Thema sein. Wir kehren nach Altzella zurück.

Das Kloster *Cella Sanctae Mariae*, später *Cella vetus*/Altzella nahe Nossen gründete 1162 Markgraf Otto (1130–1190), genannt der Reiche dank der Freiburger Silbererzfunde, für sein und der Seinen Seelenheil und zur Grablege seines Hauses: die Gräber lagen in der Kirche, möglichst nahe der Stätte des Heils. Sein Vater Konrad, der erste Meißner Markgraf aus dem Hause Wettin, daher genannt der Große (1098–1157), hatte zuvor eine Familiengrablege auf dem Petersberg bei Halle begründet, indem er den Leichnam seiner Frau aus dem Nonnenkloster von Gerbstedt – wettinische Gründung von 985 – dorthin überführen ließ. Bis in das frühe 13. Jahrhundert wurden dort neben dem Stifter mehrere Angehörige des Hauses Wettin bestattet. Nach einem Brand und der Zerstörung der Grabstätten auf dem Petersberg ließ Kurfürst August dort 1567 ein Kenotaph (*κενός* leer, *ὁ τάφος* das Grab, *τὸ κενοτάφιον* [erg. *σημα*] – das [Mal auf einem] Leergrab) seiner Vorfahren errichten; derselbe Kurfürst begründete mit der Fürstenkapelle im Freiburger Dom zugleich die neue Grablege der nun protestantischen Wettiner, von Heinrich dem Frommen an bis zu Johann Georg IV., dem Bruder Friedrich August I., genannt des Starken, welcher 1697 der Königskrone Polens wegen zum Katholizismus konvertierte. Die Wettiner, mit Friedrich IV. dem Streitbaren, seit 1423 Kurfürsten, hatten zuvor in der damals eigens dem Meißner Dom angefügten Fürstenkapelle eine ihrem neuen Rang entsprechende neue Ruhestätte geschaffen, die bis zu Georg dem Bärtigen, dem für eineinhalb Jahrhunderte letzten katholischen Herrscher in Sachsen, genutzt wurde. Die Stationen dieser verwickelt scheinenden Geschichte der wettinischen Grablegen waren also in chronologischer Folge Gerbstedt, Petersberg, Altzella, Meißen, Freiberg, Dresden.

Altzella, das Kloster, geriet mit Gebäuden und Liegenschaften im Vollzug der Reformation nach 1540 in die Säkularisation. Die Nutzung änderte sich, die Gebäude dienten teilweise als Steinbruch. Im späten 17. Jh. stieß man bei Grabungen in der zerfallenden Kirche auf die Grabmäler der Stifterfamilie, sodass Kurfürst Johann Georg II. (1613–1680) den Plan für ein Mausoleum fasste,

das nur wenige Jahrzehnte später im Siebenjährigen Krieg erneut litt. Nach dessen Ende konnte dann aber das geschaffen werden, was als Mausoleum und Park und als eine Schöpfung des späten 18. Jahrhunderts dem Besucher heute vor Auge und Seele steht. Das Mausoleum wurde an der Stelle des Chores der Klosterkirche errichtet.

Der Lateiner, sei es Schüler, sei es Lehrer, sei es Ehemaliger, freut sich vor allem der lateinischen Inschrift am Mausoleum. Gelesen ist sie leicht und verstanden, also übersetzt, ebenso, denn da steht: *memoriam maiorum, quorum ossa haec terra tegit, conditorio refecto restauravit pietas Friderici Augusti III MDCCLXXVII* – „Das Angedenken an die Vorfahren, deren Gebeine diese Erde deckt, hat nach Wiederherstellung der Begräbnisstätte wiederaufgerichtet die ehrfürchtig-liebevolle Gesinnung Friedrich Augusts des Dritten 1777.“

Kann man nun erfreut und belehrt weiterschreiten? Lieber nicht: Es lohnt, genau hinzusehen und den Text so zu erfassen, wie er tatsächlich dasteht, nämlich so:

*MEMORIAM MAIORUM  
QUORUM OSSA  
HAEC TERRA TEGIT  
CONDITORIO REFECTO  
RESTAURAVIT  
PIETAS  
FRIDERICI AUGUSTI III  
MDCCLXXVII*

An der Übersetzung ändert sich zunächst einmal nichts – wohl aber am Verständnis: Die Inschrift lässt sich einem allgemeinen Typ ‚Bauinschrift‘ zuweisen: Sie nennt im Kern den Bau: *conditorium* (Begräbnisstätte) und den Bauherrn: Friedrich August III.; sie gibt nähere Umstände an: *refectum/restauravit*, Wiederherstellungen, sowie ein Datum zum Bau. Dieser Friedrich August war der letzte Kurfürst von Sachsen als Friedrich August III. und als I. der erste König von Sachsen (geb. 1750, Kurfürst 1763/1768, König 1806, gest. 1827).

In der obigen zeilengerechten Präsentation der Inschrift habe ich einige Elemente des Textes unterstrichen, die in den jeweiligen Zeilen in Schreibung und Lautung bindend hervortreten, also wohl nicht zufällig so gewählt und positioniert wurden – man lese einfach einmal laut. Dem Wort *pietas* ist eine Alleinstellung verliehen, dem der Name des Bauherrn als Genitivattribut nach-, zu- und anscheinend auch untergeordnet ist: Der Bauherr rückt nicht seine Person, sondern seine *pietas* ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Es war seine *pia memoria*, aus der dieser Ort zu einem Ort der *pia memoria* auch des Besuchers und Betrachters gestaltet wurde, der nun als Ort mehr und anderes ist als eine bloße Grablege, ein *conditorium* der irdischen *ossa*, der aber als Ort der *memoria* an dieses *conditorium* materiell auch

gebunden ist. Die *memoria* vereint in einem Wort zweierlei: ein immaterielles Tun, das Erinnern und Gedenken, und einen materiellen Gegenstand, das Gedächtnismal, die Erinnerungsstätte. Das eine ist ganz subjektiv, wird aber objektiviert zu etwas, was dem Betrachter gegenübersteht und ihn seinerseits subjektiv anrühren soll. *Memoria* wird als handlungsleitendes Motiv des Bauherrn berichtet – seine *pietas* besteht in dieser *memoria maiorum* – und zugleich dem Betrachtenden wie verpflichtend auferlegt. Dieser Inschriftentext weist damit nicht nur zurück, er gibt sich als gegenwärtig wirkend.

Der Bauherr nennt seine Titel nicht:

*DUX SAXONIAE, PRINCEPS ELECTOR SACRI ROMANI IMPERII*

„Herzog von Sachsen, Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches.“

Er nennt sich jedoch einen Dritten – das schließt ein: Es gab davor einen Ersten und einen Zweiten gleichen Namens, August den Starken und dessen Sohn, des Bauherrn Großvater.

Das Zahl- und Zählzeichen weist also auf eine Reihe von *maiores* hin.

Damit sind die erste und die letzte Textzeile fast unmerklich zueinander in Beziehung gesetzt.

Der bloße Wortlaut, ohne die zweckvoll ordnende Gestaltung, läßt die Potenzen des Textes nicht zur Erscheinung kommen, er bleibt schlichte und ganz sachliche Prosa. Die Formung, die zweckvoll ordnende Gestaltung erbringt einen semantischen und affektiven Überschuss, verleiht dem Text über bloße, informierende Mitteilung hinaus ein anderes Gewicht, eine den Leser lenkende und bewegende Kraft. Form ist eben nicht bloß Form, sondern in gelungenen Fall – wie hier – Form ihres Inhalts, der Inhalt verliert ohne seine Form und gewinnt mit ihr und dank ihrer.

#### Literatur

B. Böttger, Zu Stand und Entwicklung der Wirtschaft in einigen ausgewählten Bereichen. A. Die Landwirtschaft, in: R. Günther – H. Köpstein (Hrsg.), Die Römer an Rhein und Donau, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 3<sup>3</sup>(Berlin 1985) 138–188

Peter Witzmann, Dresden

Zitiervorschlag: P. Witzmann, Wanderer, kommst du nach Cella..., *Litterae Saxonicae* 15, 2022, 2–4

## Die Christliche Schule Johanneum auf den Spuren der Römer im Saarland

Seit 2017 fahren die Lateinschüler der 9. Klasse der Christlichen Schule Johanneum in Hoyerswerda schon traditionell in den Wareswald im nördlichen Saarland, nach Tholey. Hier, am Kreuzungspunkt der zu römischer Zeit überregional bedeutsamen Straßen zwischen Metz und Mainz einerseits sowie Straßburg und Trier andererseits, finden seit 2001 umfangreiche archäologische Ausgrabungen statt. In der Grabungsstätte Wareswald können sich die Jugendlichen wortwörtlich auf die Spuren der alten Römer begeben und nach antiken Funden der früheren Besiedlung suchen. Unsere Schüler nehmen jedes Jahr aktiv an dem Grabungsgeschehen teil. Unter Führung der Archäologin Heike Fuchs erfahren die Schüler zuerst von der spannenden Geschichte des Ortes und den bisherigen Ausgrabungen. Danach folgt der praktische Teil des Programms. Viele Schüler sind immer wieder beeindruckt und finden Interesse an dem Mitwirken unter der Aufsicht der Archäologen und nicht selten auch des Ausgrabungsleiters und Experten Dr. Klaus-Peter Henz, der für die Grabungen im Wareswald verantwortlich ist. Eine absolute Sensation für uns alle waren, neben den selbst gefundenen römischen Ziegeln, Scherben und Nägeln, die besonders wertvollen Fundstücke, wie ein Teil einer Haarklammer oder eine Münze, welche nach einer genaueren wissenschaftlichen Analyse (K. P. Henz, persönliche Kommunikation, 10.07.2020) als Denar des Kaisers Severus Alexander, geprägt 222/223, katalogisiert wurde. Ein Teil eines qualifizierten archäologischen Teams zu sein, ist auch eine gewisse Herausforderung und eine ausgesprochene Bereicherung für Jungen und Mädchen, die hier mit einer Schaufel, einem Pinsel und einer ordentlichen Portion Neugier Geschichte und alte Sprachen ganz nahe und aus einer anderen Perspektive erleben dürfen. Es ist für die Schüler immer wieder ein großartiges, spannendes Gefühl, an den historischen Entdeckungen selbst aktiv teilnehmen zu können und ‚die Geschichte quasi aus der Erde herauszuholen‘, da die Gegenstände direkt unter der Oberfläche liegen.



Abb. 1: Eine römische Münze (sogar genauestens dokumentiert und katalogisiert, Foto s. u., Abb. 2), die während der Ausgrabung in Wareswald von einem Schüler gefunden wurde; ein Beispiel von vielen, woran die Lernenden denken und sich gern erinnern.



Abb. 2: Ein Fundzettel mit den ersten Angaben zur Dokumentation der archäologischen Ausgrabung.

#### Literatur

R. Schmitt, Fundmünzen im römischen vicus Wareswald (Landkreis St. Wendel). Kampagnen 2002 bis 2006 (Tholey 2008)

Terrex GmbH (Hrsg.), Ausgrabung Wareswald. Erste Ergebnisse (Saarbrücken 2002)

Terrex GmbH (Hrsg.), Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Die Ausgrabungen der TERREX gGmbH am „Hunnenring“ und im vicus Wareswald. Eine Bestandsaufnahme (Alsweiler 2010)

#### Abbildungsnachweise

Abb. 1: Verfasserin (privat)

Abb. 2: Verfasserin (privat)

Margareta Mattiaschk, Hoyerswerda

Zitiervorschlag: M. Mattiaschk, Die Christliche Schule Johanneum auf den Spuren der Römer im Saarland, *Litterae Saxonicae* 15, 2022, 4–5



Impressum:

Herausgeber:  
DAV-Landesvorstand Sachsen  
Günter Kiefer  
PD Dr. Ute Tischer  
Dr. Henning Ohst  
Kevin Protze

Redaktion/inhaltlich Verantwortlicher für dieses Heft:  
Dr. Henning Ohst

Kontakt:  
[ohst@saw-leipzig.de](mailto:ohst@saw-leipzig.de)

Anschrift:  
Universität Leipzig, Institut für Klassische Philologie und  
Komparatistik  
Beethovenstr. 15  
04107 Leipzig

<https://altphilologen-sachsen.de>

Die Rechte an den einzelnen Beiträgen liegen bei den Autor:innen. Die in den *Litterae Saxonicae* veröffentlichten Beiträge geben die Meinungen der Autor:innen wieder und stellen nicht die Position des DAV-Landesvorstands Sachsen dar.

08.08.2022